Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 74 (2000)

Artikel: Die Zurlindeninsel
Autor: Fäs, Adolf / Fäs, Stefan / Storz, Michael
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-559041

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Adolf Fäs, Stefan Fäs und Michael Storz

Die Zurlindeninsel

Einleitung

Der Gemeindebann von Aarau liegt auf einer geologischen Nahtstelle zwischen den Ausläufern des Juragesteins (sichtbar am Beispiel des Hungerbergs), den Molasseböden des Mittellands und den Schotterterrassen des Aareraums. Daher weist Aarau eine größere biologische und landschaftliche Vielfalt auf als z. B. angrenzende Mittellandgemeinden. Eine besondere Bedeutung als Lebensraum und als Ausbreitungskorridor für Tier- und Pflanzenarten hat der Aareraum und hier vor allem die Zurlindeninsel. Bereits im Naturinventar der Stadt Aarau (1985) wird dokumentiert, dass auf dieser Insel z. B. 24 der 26 in Aarau registrierten Falterarten leben und 45 von total 67 Vogelarten. Raritäten wie Wendehals, Nachtigall, Teichhuhn und Sumpfrohrsänger konnten damals hier nachgewiesen werden. Diese Insel liegt direkt neben dem intensiv überbauten Telliquartier und weist eine Fläche von etwa 26 Hektaren auf. Davon gehören rund 18,5 Hektaren zu einem faszinierenden Naturschutzgebiet, über das wir hier berichten.

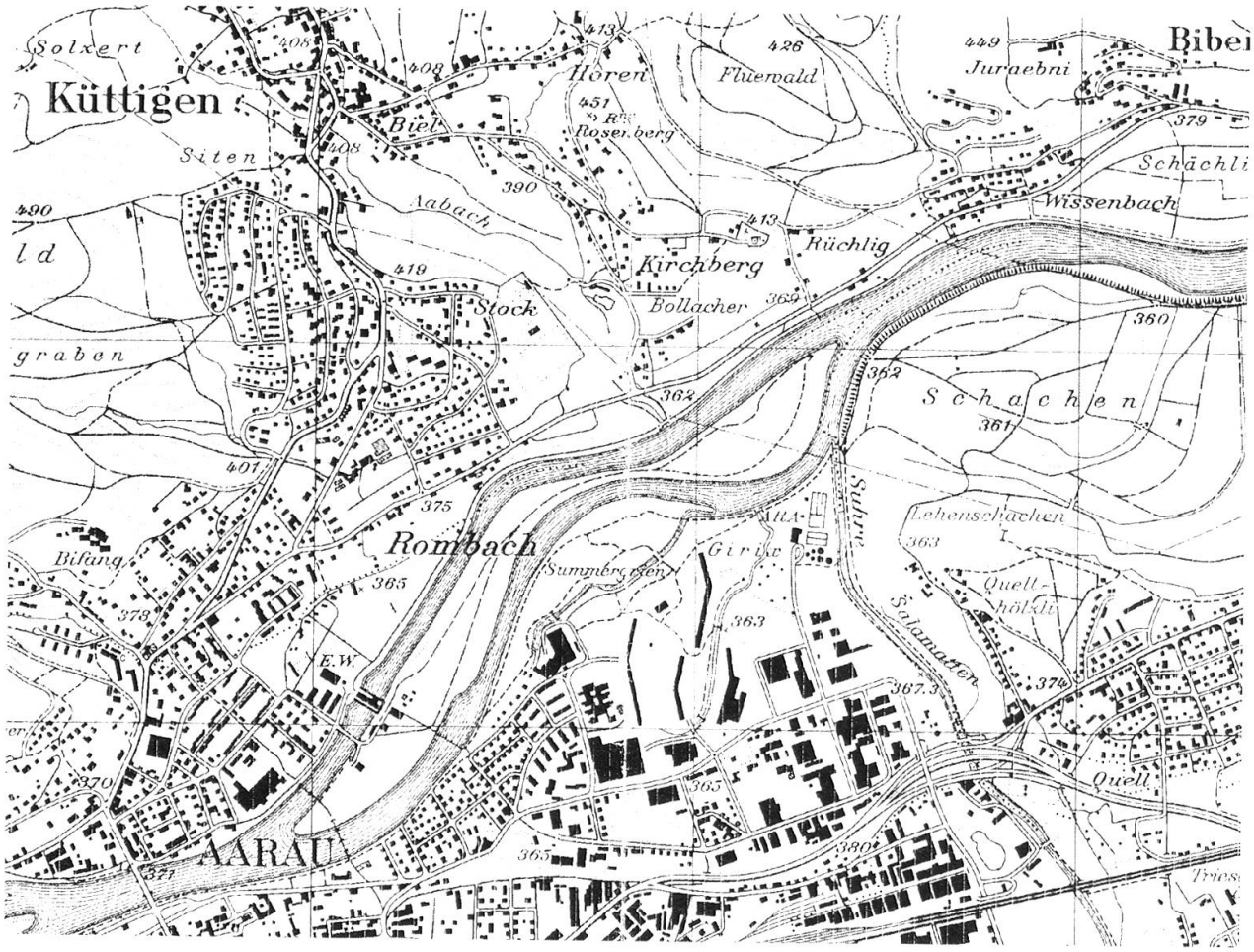
Aus folgenden zwei Gründen eignet sich diese Insel besonders gut als Forschungsprojekt für den modernen Natur- und Artenschutz:

- Sie ist für die Öffentlichkeit gesperrt, weil sie im privaten Areal der JURA-Holding, der Muttergesellschaft des Produktionsbetriebs Jura-Cement-Fabriken (JCF), liegt.
- Ihr naturbelassener östlicher Teil weist ein vielfältiges Mosaik von Lebensräumen mit Kiesbänken, Gebüschgruppen, Auenwäldern und Trockenstandorten auf.

Im Anschluss an das ornithologische Inventar des Kantons Aargau 1985–1987 (Lüthy 1989) wurde auf der Insel im Auftrag des kantonalen Baudepartements die Bestandesentwicklung ausgewählter Vogelarten weiterverfolgt. Parallel dazu konnten verschiedene Pflege- und Aufwertungsmaßnahmen realisiert werden. Die Autoren dieses Artikels haben an den erwähnten Inventaren mitgearbeitet und waren zum Teil auch an den Pflegemaßnahmen beteiligt. Heute kann man nun eine erste Bilanz ziehen und folgende Fragen beantworten:

- Wie hat sich der Bestand der Vogelwelt – und vor allem der seltenen und Indikatorarten – in den letzten 15 Jahren entwickelt?
- Welche Tierarten sind in der Literatur aus früheren Jahrzehnten aufgeführt?
- Wie haben sich die inzwischen ausgeführten Pflege- und Gestaltungsmaßnahmen (Weiherbau, Entbuschen und Pflegen von Magerwiesen) auf die Pflanzen- und Tierwelt (Orchideen, Vögel, Amphibien) ausgewirkt?
- Welche Bilanz kann gezogen werden und welche weiteren Maßnahmen sind

1 *Karte der Zurlindeninsel*



zur Erhaltung des wertvollsten Naturgebiets der Stadt Aarau zu empfehlen?

Entstehung der Insel und Erhaltung der Dynamik

Das ursprüngliche Gebiet der Aare unterhalb von Aarau war charakterisiert durch ein breites Flussbett mit zahlreichen Inseln. Der noch nicht gebändigte Fluss überschwemmte ausgedehnte Uferbereiche und konnte auch die Anzahl und die Formen der Inseln stetig verändern. Auf Sand-, Lehm- und Schotterböden stockten Auenwälder. Diese wurden durch Altarme und Flutmulden (teilweise heute noch sichtbar im benachbarten Wald des Summergrien) unterbrochen. Auf der Siegfriedkarte aus dem Jahre 1878 und der geologischen Karte von Mühlberg (aufgenommen 1866 bis 1907) sind im untersuchten Gebiet verschiedene kleine, bewaldete Inseln und meist nicht verbaute Ufer erkennbar. 1882

gründete Rudolf Zurlinden im Rüchlig eine Zementfabrik mit Wasserkraftnutzung. 1916 erfolgte der Umbau zu einem Elektrizitätswerk. Die heutige Gestalt der Insel ist weitgehend auf den Bau des Wehrs (1927–1929), den Kanalausbau und seine Erweiterung bis in die sechziger Jahre dieses Jahrhunderts zurückzuführen. Beim Kanalbau anfallendes Kies und Geröll wurde damals zwischen dem Kanal und dem Rest des alten Aarelaufs deponiert. So entstanden die höher gelegenen Bereiche der Insel (heutige Wiesen und Tockenstandorte). Die Auenwälder haben sich wohl zum großen Teil durch Verlandung am Ufer zur ehemaligen alten Aare gebildet. Ein kleinerer Teil ist auf noch vorhandene kleine Aueninseln zurückzuführen. Die Abflussmenge der Aare im Bereich des Rüchlig-Kraftwerks schwankt heute zwischen etwa 100 Kubikmetern und über 1000 Kubikmetern pro Sekunde. Ab etwa 800 Kubikmetern stehen große Teile des Auenwaldes unter Wasser. Diese Hochwasser treten fast jedes Frühjahr bei Schneeschmelze auf, aber auch in anderen Jahreszeiten nach starken Regenfällen. Sie können sich bei Jahrhundert-Hochwassern (wie im Frühjahr 1999) über viele Wochen erstrecken. Die minimale Restwassermenge in der alten Aare beträgt 10 Kubikmeter pro Sekunde.

Weil heute die Dynamik des natürlichen Flusses fehlt und keine neuen Lebensräume wie Altwasser, Kiesbänke oder veränderte Uferböschungen entstehen können, muss der Mensch periodisch eingreifen.

Seit Mitte der achtziger Jahre wurden folgende Aufwertungsmaßnahmen auf der Zurlindeninsel durchgeführt:

- Um das kleinflächige Mosaik von Wiesen, Hecken und Wald zu erhalten, wurden zuerst die Waldgrenzen durch das Kreisforstamt festgelegt. Anschließend konnten in Zusammenarbeit mit den Jura-Cement-Fabriken und der Stadtverwaltung einwachsende Wiesenflächen entbuscht und wenn nötig alljährlich gemäht werden.
- In einem Großeinsatz hat der Aarauer Zivilschutz einen halb verlandeten Amphibienweiher mit seltenen Kammmolchen neu freigelegt und für mehr Lichteinfall gesorgt.
- In Zusammenarbeit mit den Jura-Cement-Fabriken, den Rotariern und Kantonsschulklassen wurden zwei neue Weiher angelegt und standortfremde Nadelbäume entfernt.
- Auf eine Nutzung der Auenwälder wurde gänzlich verzichtet, so dass heute ein sehr großer Anteil von Totholz besteht.
- Unter Anleitung der städtischen Umweltfachstelle führt die Stollenwerkstatt jährlich verschiedene Pflegearbeiten durch (gezieltes Zurückdrängen der Goldruten und anderer fremdländischer Pflanzen, Mähen von Wiesen).

Heute ist der natürliche Teil der Zurlindeninsel im Nutzungsplan Kulturland von Aarau als Grünzone, überlagert mit einer Naturschutzzone, ausgeschieden. Den Auenwäldern und Magerwiesen kommt eine kantonale Bedeutung zu. In einer Vereinbarung zwischen der Stadt Aarau und der JURA-Holding wird die Pflege der Lebensräume geregelt.

Porträt der Lebensräume

Auenwald

Das althochdeutsche Wort *ouwa* bedeutet Wasser, Strom, Wasserland, Insel. Als Auen werden heute Uferbereiche bezeichnet, die periodisch von Wasser überflutet werden. Oft ist auch ein hoher Grundwasserstand vorhanden.

In unserem Untersuchungsgebiet ist die Aare die lebensgestaltende Kraft. In einem heißen Sommer durchfließt sie nur als schmales, träges Gewässer das steinige Bett der alten Aare. Ausgedehnte Kiesbänke und ausgetrocknete Uferböschungen brüten dann in der Hitze. Auf dem steinigen Untergrund können – wenn überhaupt – nur schnell wachsende Pionierpflanzenarten (darunter viele Ackerunkräuter) gedeihen; denn mit dem nächsten Hochwasser reißt eine braune, nährstoffgesättigte Flut schlecht verankerte Pflanzen weg und bahnt sich einen Weg über die mit Weidenbüschen bewachsenen Ufer hinein in den Auenwald. Zuerst werden die häufig überschwemmten Weichholzauen betroffen. Ihr Charakterbaum, die Silberweide, kann mehr als 160 Tage im Wasser stehen. Sie weist ein weiches Holz auf, das bei Stürmen schnell bricht. Das Hochwasser transportiert liegende Stämme mit sich fort und hinterlässt eine nährstoffreiche Schicht auf dem Boden. Die mächtigen alten Weiden mit ihren silbrigen Blättern und abgebrochenen Ästen, aus deren Strünken bald wieder neue Zweige wachsen, prägen das Waldbild.

Andere Flächen sind mit dem seltenen Schachtelhalm-Grauerlen-Wald oder der Springkraut-Goldruten-Gesellschaft bewachsen (Wald-Naturschutzinventar Kanton Aargau, Gemeinde Aarau, 1991). Das weinrot blühende Drüsige Springkraut und die Goldruten sind exotische Pflanzen, die sich heute im Auenwald stark ausbreiten. Mannshohe Brennnesseln profitieren vom Reichtum an Stickstoff. Bei einem ausgeprägten Hochwasser wird auch der höher gelegene Ulmen-Eschen-Auenwald überschwemmt. Esche, Bergahorn, Ulme, Stieleiche weisen ein härteres Holz auf und charakterisieren die so genannte Hartholzaue. In den Auen können nur Arten leben, die sich an den extremen Wechsel zwischen Überflutung und Trockenheit anpassen können. Da die Vielzahl an Standorten auf kleinem Raum sehr groß ist, gibt es viele Lebensraumspezialisten. Haubentaucher

und Blessrallen bauen ihre Nester im Röhricht aus Rohrglanzgras oder in ins Wasser hängende Weidenzweige. Aus dem tropisch anmutenden Gebüsch der Weidensträucher und Hochstauden ist der Gesang des seltenen Sumpfrohrsängers zu vernehmen. Der eigentliche Auenwald wird geprägt durch viele stehende oder liegende tote Bäume und Lianen (Hopfen, Waldrebe). Im Frühjahr fallen die weiß blühenden Traubenkirschen auf.
Viele Pilzarten wachsen auf den toten Stämmen, an denen vier einheimische Spechtarten unzählige Löcher hinterlassen. Da Spechte häufig neue Höhlen zimmern, gibt es stets neuen Brutraum für Stare, Meisen, aber auch Hornissen und Fledermäuse. Fast jede zweite einheimische Pflanzenart blüht bei uns in den Auen, und mehr als die Hälfte der Brutvögel pflanzt sich hier fort! Der außerordentliche Wert der Zurlindeninsel liegt darin, dass wenige Meter neben den feuchten Auenwäldern Trockenstandorte mit seltenen und geschützten Arten vorkommen und dank des Zutrittsverbots der Einfluss des Menschen minimal ist.

Trockenstandorte

Im flussabwärts gelegenen Teil der Insel liegen etwa auf der Höhe der Suhremündung, 3 bis 7 m über dem Wasserspiegel, artenreiche Magerwiesen. Im Gegensatz zu den tiefer gelegenen Auenwäldern werden diese Wiesen mit den wertvollsten Pflanzenbeständen der gesamten Insel nie überflutet. Diese trockenen Rasenstellen – das Wasser läuft durch den kiesigen Untergrund rasch ab – bieten ein Eldorado für Orchideenliebhaber. Im Mai und Juni blühen hier zum Teil noch in stattlicher Anzahl sechs verschiedene Orchideenarten (Hummel-Ragwurz, Langspornige Handwurz, Spitzorchis, Helm-Knabenkraut, Geflecktes Knabenkraut und das Große Zweiblatt). Neben den erwähnten Orchideen kommen hier weitere Raritäten wie die Golddistel, das Rosmarin-Weidenröschen und das Tausendgüldenkraut vor. Jeweils im Herbst müssen die Trockenmatten, um eine Verbuschung zu verhindern, gemäht werden.
Die größte Gefahr droht diesen Orchideenwiesen durch die Verdrängung. Wie viele andere Gebiete des Schweizer Mittellands wird auch die Zurlindeninsel von der sich rasch ausbreitenden und aus Kanada stammenden Goldrute erobert. An den Randgebieten der Trockenmatten stehen die bis kniehohen Goldruten und die feinen Orchideen in Konkurrenz um Licht und Nährstoffe zueinander.

Vogelwelt

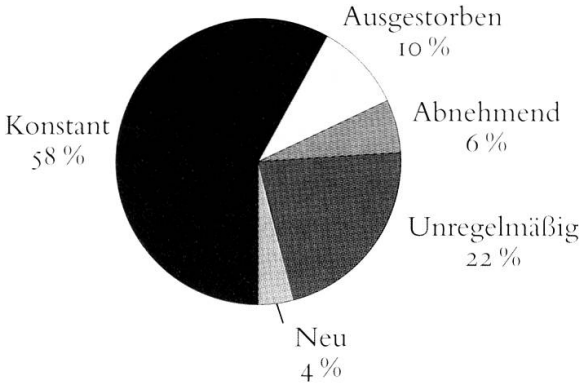
Seit 1985 stellen wir zu dritt alljährlich ein Inventar über die Brutvögel der Insel zusammen. In den Monaten Februar bis

Juli besuchen wir um die 15 Mal, vorwiegend morgens früh und am Abend, die Insel und tragen auf Karten die beobachteten Arten ein. Stellen wir während der Brutsaison die gleiche Vogelart an zwei verschiedenen Tagen an der selben Stelle fest, betrachten wir sie als Brutvogel.

In den letzten 15 Jahren haben sich so wertvolle Daten angesammelt, die einiges über die Bestandesentwicklungen der Aarauer Vogelwelt aussagen. Ein Bericht aus den *Aarauer Neujahrsblättern* anno *1931* (F. Stirnemann) über die Vogelschutzgebiete um Aarau sowie Angaben von Peter Stöckli aus den sechziger Jahren geben uns die einmalige Möglichkeit, die heutigen Bestände mit jenen aus früheren Zeiten zu vergleichen.

Auf der Zurlindeninsel und in den angrenzenden Gewässern haben seit 1985 mindestens 51 Vogelarten (Tabelle 1) gebrütet. Während der Zugzeiten im Frühjahr und im Herbst werden weitere fünf bis zehn Arten regelmäßig gesehen. In den Wintermonaten schließlich stoßen verschiedene Wasservogelarten aus nördlicheren Gefilden in unsere Breitengrade vor. Zusammen mit etlichen Arten, die nur ein bis zwei Mal notiert wurden, kommt man auf eine stattliche Artenzahl von gegen hundert, eine beachtliche Menge für ein flächenmäßig kleines Gebiet im dichtbesiedelten Schweizer Mittelland. Zum Vergleich: Die ganze Schweiz zählt ungefähr 200 Brutvogelarten.

Besonders wertvoll scheint die Zurlindeninsel mit ihren großen Beständen an Totholz für diverse Spechtarten zu sein. Schon im Februar vernimmt man die Rufe von Grau-, Klein- und Buntspecht, die allesamt hier nisten. Zudem werden auch Mittel- und Schwarzspecht, die in der nahen Umgebung brüten, beobachtet. Besonders erfreulich ist, dass seit 1995 auch der Grünspecht wieder zurückgekehrt ist. Bei der Bestandesaufnahme im Jahre 1985 schien diese Art im ganzen Stadtgebiet ausgestorben zu sein, konnte doch kein einziges Exemplar mehr gefunden werden. Leider stellt die Rückeroberung der Insel durch den Grünspecht eher eine Ausnahme dar.

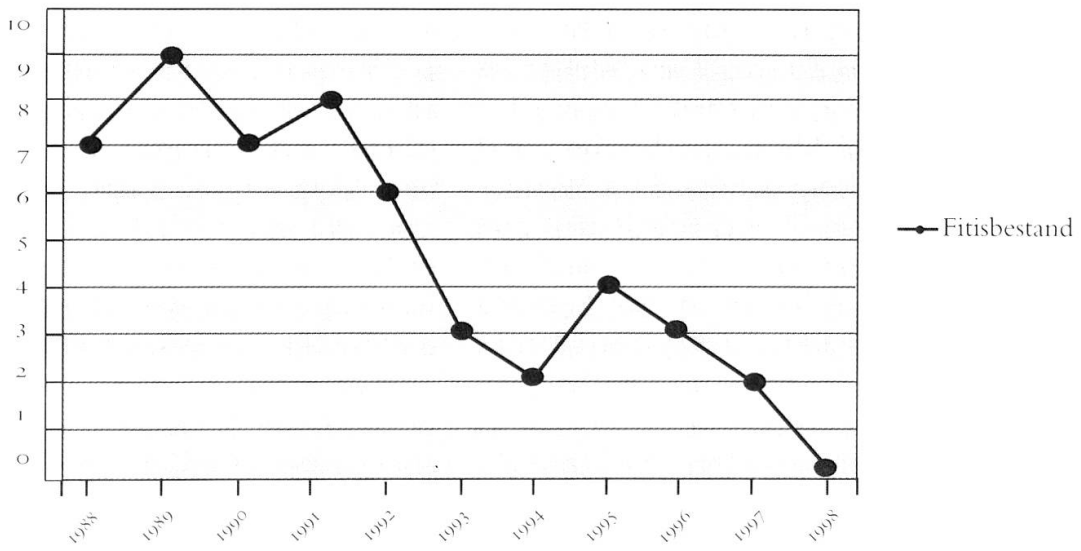


Diese Graphik zeigt die Bestandesentwicklung der auf der Zurlindeninsel brütenden Vogelarten für den Zeitraum 1985 bis 1998 auf. Neu hinzugekommen ist der Grünspecht. Verschwunden sind Wendehals, Gartenrotschwanz, Nachtigall, Fitis, Sumpf- und Teichrohrsänger. Abgenommen hat vor allem die Zahl der Gartengrasmücke.

Tabelle 1 Anzahl Brutpaare pro Art und Jahr seit 1988. BV: Brutverdacht. K: Kolonie. Aus den Jahren 1988, 1989 und 1991 liegen uns nur die Daten der seltenen Brutvögel vor.

Art	98	97	96	95	94	93	92	91	90	89	88
Amsel	15	11	13	13	11	9	12		16		
Bachstelze	2	2	2	2	2	1	1		1		
Blaumeise	8	5	5	5	5	4	4		7		
Blesshuhn	2	2	1								
Buchfink	8	7	6	5	7	7	4		7		
Buntspecht	3	4	4	4	4	4	5		5		
Dompfaff						1			1		
Eichelhäher	1	2	3	2	1	1	1		1		
Eisvogel		1							BV		
Fitis	0	2	3	4	2	3	6	8	7	9	7
Gartenbaumläufer	3	3	5	5	6	3	5		4		
Gartengrasmücke	3	2	3	5	4	5	4		4	7	6
Gebirgsstelze	2	2	1	1	1	1	1	2	2		
Grauschnäpper	1	1	2	2	4	3	2		2		
Grauspecht	1	1	1	2	1	1	1	1	2	1	
Grünfink	0	1	2	1	2	1	1		5		
Grünspecht	1	1	1	1							
Haubentaucher	BV	BV		BV	BV	BV	BV	BV	BV	BV	
Heckenbraunelle	0	1	1	1	2	2	1		1		
Kernbeisser		1					1				
Kleiber	3	3	5	4	4	5	3		4		
Kleinspecht	1	1		1			1		1		
Kohlmeise	12	16	16	14	13	13	14		17		
Kuckuck	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	
Mäusebussard	1	1	1	1	1						
Mönchsgrasmücke	15	12	13	16	14	15	13		14		
Nachtigall				3	1	2	1	1	2	1	2
Pirol	1	2	2	1	2	2	1		1	1	
Rabenkrähe	3	3	3	5	2	4	3		6		
Ringeltaube	1	2							1		
Rotkehlchen	5	7	5	6	5	5	3		5		
Schwanzmeise	2	1	2	2	2	2		2	1		
Schwarzmilan			1	1							
Sperber			BV				BV	BV	BV	BV	
Sommergoldhähnchen									2		
Singdrossel	4	3	4	4	4	4	2		3		
Star	3K	3K	3K	5K	3K	4K	4K		4K		
Stockente	3	4		3							
Sumpfmeise	2	2	3	2	3	3	2		5		
Sumpfrohrsänger					1		2		3	4	1
Teichhuhn						BV			1		
Teichrohrsänger			1	3	2	2	2		1	1	1
Trauerschnäpper	1	3	1	3	3	2	2		4		
Wachholderdrossel	1K	1K	1K	1K	1K	1K	1K				
Wasseramsel	1	1	1		1	1					
Zaunkönig	5	4	4	3	4	6	6		7		
Zilpzalp	15	13	13	13	10	12	10		12		
Zwergtaucher	BV										

Viel häufiger als die Neubesiedlung ist das Verschwinden von Arten.
Seit 1985 sind sechs Brutvogelarten von der Insel verschwunden: Fitis, Gartenrotschwanz, Nachtigall, Sumpf- und Teichrohrsänger sowie der Wendehals.
Beim Teichrohrsänger ist dies nicht allzu besorgniserregend, brütet dieser Vogel doch auf der anderen Uferseite der Aare noch regelmäßig. Er begnügt sich oft mit einem erstaunlich schmalen Schilfsaum, wo er sein kunstvoll geflochtenes Nest aufhängen kann.
Anders verhält es sich bei den übrigen fünf Arten, die auch in anderen Teilen des Kantons zum Teil rapide abgenommen haben. Die Bestände des Fitislaubsängers brachen auf der Insel nahezu dramatisch zusammen. Von dieser mit dem Zilpzalp nahe verwandten Art zählten wir noch 1989 neun aktive Sänger. 1998, keine zehn Jahre später, schien der Fitisbestand komplett erloschen zu sein (siehe Grafik). Erste Auswertungen des Brutjahres 1999 deuten allerdings an, dass dieses Jahr erfreulicherweise wieder eine Brut stattgefunden hat.
Den Gartenrotschwanz, einen der schönsten Singvögel der Schweiz, konnten wir 1985 letztmals auf der Zurlindeninsel nachweisen. Er hat in ganz Europa massiv abgenommen und erreicht heute kaum mehr 10% seines Vorkriegsbestands. Den Gesang des Hausrotschwanzes, seines nahen Verwandten, hört man zum Glück noch heute regelmäßig auf der Insel. Wir haben ihn auf unserer Liste lediglich nicht



Dramatischer Rückgang des Fitisbestands in den Jahren 1988–1998

3 *Spitzorchis*

aufgeführt, weil er jeweils am Kraftwerk oder an den Verwaltungsgebäuden und nicht im eigentlichen Naturschutzgebiet sein Nest baut.

Der Wendehals brütete 1987 letztmals auf der Insel. Es ist die einzige Schweizer Spechtart, die als Zugvogel den Winter im tropischen Afrika verbringt. Sie ernährt sich fast ausschließlich von Ameisen und deren Entwicklungsstadien. Der Wendehals markiert sein Revier mit Rufen und nicht mit Trommeln wie die anderen Spechte. Er war, als es in der Schweiz noch große Obstgärten mit insgesamt etwa 20 Millionen Hochstamm-Obstbäumen gab, weit verbreitet. Davon zeugen noch seine vielen Mundartnamen wie Dreyhals, Windhals, Rägevogel und Rägemacher. Sein Ruf «gieß, gieß, gieß» soll Regen ankündigen. Davon jedenfalls war noch mancher Oberentfelder Bauer überzeugt, wenn der Ruf des Wendehalses im Baumgarten ertönte. Heute gibt es Wendehälse in der Region Aarau höchstens noch unter den Politikern.

Die Nachtigall war 1995 auf der Zurlindeninsel noch mit drei Sängern vertreten. Seither ist ihr wunderschöner Gesang, Sinnbild für Liebe und Romantik, in der Region Aarau verstummt. Die Nachtigall hat nicht nur in der Vergangenheit so manchen Dichter (unter anderen Storm und Eichendorff) inspiriert, sondern fasziniert auch in der Gegenwart noch die Wissenschafter. So haben Forscher der Freien Universität Berlin erst kürzlich herausgefunden, dass Nachtigallen über eine enorme Gedächtnisleistung verfügen. Das Gesangsrepertoir eines erwachsenen Männchens umfasst mehr als 1000 Lautelemente, aus denen mehr als 200 verschiedene Strophen komponiert werden. Sein Gedächtnis ist ähnlich organisiert wie dasjenige des Menschen. Beide verfügen über ein Kurzzeit- und Langzeitgedächtnis. Pro Zeiteinheit kann die junge Nachtigall allerdings viel mehr Gehörtes aufnehmen und später wiedergeben als wir Menschen. Ihr Gedächtnis ist dem unseren diesbezüglich also weit überlegen.

Der Sumpfrohrsänger verfügt über ein ähnlich gutes Gedächtnis. Er ist ein großer Spötter, und jedes Männchen imitiert, wie belgische Ornithologen herausgefunden haben, im Durchschnitt Stimmen von 76

4 *Pirol*

andern Vogelarten, von 31 europäischen und 45 afrikanischen. Er verbringt die kalte Jahreszeit in Ost- und Südafrika und kehrt jeden Frühling in den gleichen europäischen Strauch oder Baum zurück. Ein bestimmtes Männchen kann an seinem Gesangsrepertoir wiedererkannt werden. Es ist sogar möglich, seinen Zugweg nach und von Afrika zu rekonstruieren, weil es viele unterwegs gehörte Gesänge anderer Vogelarten aufnimmt und in seinem eigenen Gesang wiedergibt. Manche dieser Arten kommen nur ganz lokal in Afrika vor, z. B. nur in Äthiopien.

Vergleicht man die heutigen Bestände mit jenen von Peter Stöckli Ende der sechziger Jahre, stellen wir eine weitere Verarmung unserer Aarauer Vogelwelt fest. Damals brüteten zusätzliche, heute ausgestorbene Arten wie Wiedehopf, Gelbspötter und Dorngrasmücke. Bei all diesen Arten fällt auf, dass es sich um Langstreckenzieher handelt. Das sind Vögel, die den Winter südlich der Sahara verbringen und zweimal pro Jahr den weiten beschwerlichen Weg von und nach Afrika zurücklegen. Fehlen unterwegs geeignete Raststätten, wo die Zugvögel ihre Fettdepots durch Fressen wie-

der auffüllen können, oder werden sie von südlichen Jägern abgeknallt, so kommt es zu einer raschen Bestandesabnahme bei uns. Blicken wir noch weiter in die Vergangenheit zurück, in die dreißiger Jahre, kommen nochmals vier seither verschwundene Arten hinzu. F. Stirnemann schrieb 1931 «der Schwirrgesang des Feldschwirls (Heuschreckenrohrsängers) ertönt von allen Seiten». Zusammen mit Braunkehlchen, Neuntöter und Raubwürger fand der Feldschwirl in der damals wenig besiedelten Telli und der Zurlindeninsel noch geeignete Brutbiotope. Der Raubwürger, bekannt durch seine Eigenheit, Beutetiere an Dornen aufzuspiessen, verschwand 1986 sogar gänzlich aus unserem Land (1985 letzte erfolgreiche Brut im Pruntruter Zipfel). Trotz all dieser Verluste weist die Zurlindeninsel noch heute eine mannigfaltige Vogelwelt auf. Exotisch anmutende Vögel wie der Pirol, wegen seines auffallend gelben Gefieders auch Goldamsel genannt, finden sich regelmäßig Anfang Mai auf der Insel ein. Über das Wasser der Aare pfeilt als blauschimmerndes Juwel der Eisvogel. Oft hört man zuerst einen durchdringenden Pfiff, bevor man den Eisvogel

zu Gesicht bekommt. Auch der Kuckuck, der berühmte Brutschmarotzer, ist mit zwei Brutpaaren pro Saison vertreten. In den Lüften über der Insel kreisen Mäusebussard, Schwarz- und Rotmilan. Durch die Auenwälder jagt in geschicktem Flug der Sperber nach Kleinvögeln, während zur gleichen Zeit der Baumfalke an offeneren Stellen den Schwalben nachstellt. In den von den Spechten verlassenen Baumhöhlen haben Stare und Fledermäuse ein Zuhause gefunden.

In den Baumkronen der Silberweiden, Robinien und Eschen wimmelt es im Frühjahr nur so von kleinen Singvögeln. So kommen Buchfink, etliche Meisenarten, Kleiber, Zilpzalp, Mönchsgrasmücke und Gartenbaumläufer in großen, ungefährdeten Beständen vor.

Jedes Jahr werden in den Monaten April bis Juni auch ein paar seltene Durchzügler registriert. So beobachteten wir zu unserem großen Erstaunen auch schon Arten wie den Nachtreiher, den Schwarzstorch oder den Fischadler. In den Wintermonaten schließlich haben wir über all die Jahre zehn verschiedene Entenarten (u. a. Kolben-, Pfeif- und Löffelente) festgestellt. Auf den Bäumen im Mittelteil der Insel übernachten ebenfalls während der Winterzeit gegen 50 Kormorane.

Fotos von Michael Storz, Bild 4 vom Schweizer Vogelschutz, Bild 5 von Oekovision, Widen, und Bild 6 von Peter Hohler.

Amphibien

Amphibien sind eng mit dem Lebensraum der Aue verbunden. Da in den Wäldern der Insel heute keine natürlichen Laichgewässer mehr vorhanden sind, die lange genug Wasser aufweisen, mussten künstliche angelegt werden. Bereits seit 1960 besteht in der Nähe des Regulierwehrs ein großer, mit Beton abgedichteter Teich. Hier pflanzen sich neben den «Allerweltsarten» Grasfrosch, Erdkröte und Bergmolch auch Fadenmolche, Wasserfrösche und Kammmolche fort. Die letztgenannten zwei Arten gelten zusammen mit dem Anfang der achtziger Jahre in Aarau ausgestorbenen Laubfrosch als typische Bewohner der Flusstäler und Auen. Inzwischen gehört der Kammmolch zu den Amphibienarten mit dem größten Bestandesrückgang in der Schweiz. Die nächstgelegenen größeren Vorkommen dieser Art sind in der Region von Brugg zu finden. Wegen der großen Arten- und Individuenzahl ist der große Zurlindenteich im Inventar der Amphibienstandorte von nationaler Bedeutung aufgeführt. Um die Überlebenschancen der Amphibien zu verbessern, wurden 1994 zwei neue Weiher angelegt, nachdem Aarauer Zivilschützer schon in den achtziger Jahren einen kleinen Weiher erstellt hatten. Der größte der neuen Weiher liegt direkt neben dem Betonweiher und ist immerhin 28 m lang, bis 17 m breit und einen Meter tief. Er wurde mit einer Kalkstabilisierung abgedichtet. Eine

Kantonsschulklasse hat im Frühjahr 1995 eine Bestandeszählung der Amphibien durchgeführt und im neuen Teich bereits alle sechs erwähnten Amphibienarten inklusive Kammmolch gesichtet.
Die beiden großen Weiher sind auch attraktive Jagdgebiete für andere Wirbeltierarten. Selten können Ringelnattern auf der Jagd nach Wasserfröschen beobachtet werden. Häufiger suchen hier Eisvögel und Gebirgsstelzen nach Nahrung.
Der zweite neu erstellte Weiher ist etwa 10 auf 5 Meter groß und mit einer Folie abgedichtet. Er liegt etwas weiter Aare abwärts auf der Insel und weist bereits eine stattliche Schar von Wasserfröschen auf.
In seiner Nähe konnten wir in diesem Frühjahr erstmals wieder eine Kreuzkröte feststellen.
Auf der Insel leben heute somit insgesamt sieben Amphibienarten. Es fehlen nur noch die Unke, der Laubfrosch und der Teichmolch.

Libellen

Ein Großteil der 18 Libellenarten, die Hansrudolf Burger 1987 auf dem Boden der Stadt Aarau hat nachweisen können, lebt heute noch auf der Zurlindeninsel. Auch sie profitieren in erster Linie von den dortigen Gewässern.

Säugetiere

Von den größern Säugetieren trifft man auf der Insel regelmäßig Rehe, Füchse und Eichhörnchen. Alle drei Arten pflanzen sich auf der Insel sicher auch fort. So kann man im Frühjahr fast regelmäßig spielende Jungfüchse vor dem Bau beobachten. In den letzten Jahren haben zudem Biber (seit 1997) und Wildschweine ihre deutlichen Spuren hinterlassen. Vom Biber abgenagte Bäume liegen auf der Insel, und Wildschweine haben auf ihrer Nahrungssuche an mehreren Stellen den Boden umgepflügt, so auch den Rasen direkt vor dem Verwaltungsgebäude der JCF.

Schlussbilanz und Ausblick

Wie bereits dargelegt, sind zwischen 1988 und 1998 Sumpfrohrsänger, Teichrohrsänger, Nachtigall und Fitislaubsänger als Brutvögel von der Insel verschwunden. Seit dem 1985 aufgenommenen kantonalen ornithologischen Inventar kommen zusätzlich Wendehals und Gartenrotschwanz auf diese Verlustliste. Da alle diese Arten Zugvögel sind, dürfen die Ursachen für deren Rückgang nicht nur im begrenzten Lebensraum der Insel gesucht werden. Weil die Größe von Tierpopulationen oft periodischen Schwankungen unterliegt, ist zu hoffen, dass die eine oder andere Art (wie in den letzten Jahren der Grünspecht!)

auf der Insel wieder auftaucht. Einzelne typische Auenbewohner wie Pirol, Kuckuck, Kleinspecht und Grauspecht haben sich regelmäßig in der Brutzeit auf der Insel und in den angrenzenden Gebieten aufgehalten. Was ist zu tun, um die weit überdurchschnittliche Vielfalt an Vogelarten zu erhalten?

Es ist heute unbestritten, dass isolierte Reservate wie die Zurlindeninsel keinen Ersatz für ehemalige großflächige, naturnahe Landschaften des Aareraums bieten können. Will man die Artenvielfalt in Aarau erhalten, müssen neben der Zurlindeninsel auch die angrenzenden Reste von Auenwäldern (mit kantonaler Bedeutung) im Summergrien, Scheibenschachen, Schachen sowie weitere naturnahe Elemente im Aareraum als Vernetzungselemente zu den größeren Naturgebieten im Osten und Westen der Gemeinde Aarau erhalten und aufgewertet werden.

Etwas positiver sieht die Bilanz für andere seltene Arten aus: Ohne Pflege der Wiesen hätte der Wald bald alle Flächen erobert und die geschützten, lichtbedürftigen Pflanzenarten verdrängt. Ob das regelmäßige Mähen die Goldruten vor ihrem Aufblühen zurückzudrängen vermag und die Orchideen fördert, wird die Zukunft zeigen.

Zweifelsohne würde die Insel durch das Anlegen eines Aare-Seitenarmes stark aufgewertet. Vermutlich ist dies im Moment aber ein zu teurer Traum.

Wesentlich günstiger käme das Einsäen weiterer Blumen auf der noch relativ artenarmen Wiese im oberen Teil der Insel. Dort könnte man zudem die Waldränder durch das Setzen einheimischer Sträucher aufwerten. In einzelnen Waldbereichen sollten standortfremde Nadelbäume und die dominierenden Robinien dezimiert und z. B. Stieleichen gefördert werden.

Alle sechs Amphibienarten haben die neu geschaffenen Laichgewässer akzeptiert. Hoffentlich gilt dies bald auch für Unke und Kreuzkröte. Der besonders bedrohte Kammmolch pflanzt sich heute in zwei

Weihern fort. Kröten und Frösche wandern notfalls einige Kilometer weit, um neue Gewässer zu besiedeln. Molche weisen einen kleineren Aktionsradius auf. Zwar haben alle drei Molcharten den Weg in den direkt benachbarten neuen Weiher gefunden. Um Inzucht zu vermeiden, wäre es jedoch sinnvoll, wenn sich die Kammmolchpopulation weiter vergrößern und z. B. auf das Südufer der Aare ausbreiten könnte. Im Auenwaldrest des Summergrien besteht seit kurzer Zeit wieder ein geeignetes Laichgewässer. Im Naturschutzjahr 1995 wurde von einer Kantonsschulklasse in Zusammenarbeit mit der Stadt Aarau ein Baugesuch ausgearbeitet und ein Aarealtarm renaturiert.

Es ist zu prüfen, ob nicht Larven dieser größten Molchart in geeigneten Laichgewässern der Nachbarschaft angesiedelt werden könnten! Der biologische Wert der Zurlindeninsel kann nur erhalten werden, wenn eine Vernetzung mit den benachbarten Lebensräumen möglich ist.

Tiere und Pflanzen profitieren davon, dass die Insel nicht frei zugänglich ist. Leider ist in den letzten Jahren der Druck auf das kostbare Naturgebiet gestiegen. Feuerstellen und Abfälle belegen, dass einzelne Besucher ihr Gastrecht überstrapazieren. Verschiedene Male wurden Fische in Amphibienweihern und einmal sogar exotische Rotwangen-Schmuckschildkröten ausgesetzt!

Es bleibt zu hoffen, dass die neu eingerichtete Barriere bei der Zufahrtsbrücke an Abenden und Wochenenden den Zutritt von ungebetenen Gästen erschweren wird. Die negative Bilanz in den Brutbeständen von Lebensraumspezialisten zeigt, dass das allgemeine Zutrittsverbot mit Ausnahmen von geführten Exkursionen, Bestandeskontrollen und Naturschutzaktionen nicht gelockert werden darf. Allenfalls muss zum Schutz besonders empfindlicher Arten ein zeitlich und örtlich beschränktes Betretverbot für alle Besucher ins Auge gefasst werden.

Das Kontrollprogramm über die Bestandesentwicklung der Vogelarten wird in den nächsten Jahren weitergeführt, und zusätzliche Maßnahmen zur Aufwertung dieses einzigen weitgehend ungestörten Rückzugsgebietes für seltene Arten sind periodisch zu prüfen.

Zum Schluss gebührt der JURA-Holding, der Besitzerin der Zurlindeninsel, ein großer Dank, weil sie unsere Bestrebungen zur Erhaltung der Naturschönheiten auf der Insel immer ideell und materiell unterstützt.

Adolf Fäs, 1941 geboren, Arzt in Aarau. Natur- und Vogelschutzverein Aarau. Exkursionsleiter

Stefan Fäs, 1975 geboren, Biologiestudent. Feldornithologe

Michael Storz, 1950 geboren, Biologielehrer an der Alten Kantonsschule Aarau. Exkursionsleiter